

Mehr über Milch

THE VEGAN · HERBST 1967 · S. 20–22

Cross betrachtet ehrlich eine alltägliche Annahme über die Nutzung der Tiere — und das, was das Ausweichen vor dieser Frage mit unserer eigenen Evolution macht. — Deutsche Übersetzung des englischen Originals.

Die Tatsachen der Milchwirtschaft

Jemand sagte einmal im Radio, es gebe kein unnatürlicheres Tier als eine Milchkuh. Sie ist unnatürlich, weil der Mensch die ursprüngliche Kuh in etwas verwandelt hat, das die Natur niemals aus ihr machen wollte. Durch hinterlistige Kunstgriffe haben wir sie in eine Milchmaschine verwandelt — und es sind eben diese Kunstgriffe und ihre Folgen, die uns besonders interessieren.

Säugetiere geben Milch, um den Nachwuchs der Art bis zum Alter der Entwöhnung zu nähren, dann versiegt die Milch. So geschieht es in der Natur; warum geschieht es nicht bei der Milchkuh?

Verschiedene Methoden werden angewandt, um den natürlichen Lauf der Dinge zu vereiteln, sodass die Kuh weit mehr Milch gibt, als es der Fall wäre, wenn die Natur ihren Willen bekäme. Dies allein wäre vielleicht nicht zu beanstanden, vorausgesetzt, die angewandten Methoden verursachten kein Leid, verletzten keine normalen und natürlichen Instinkte und erforderten kein Schlachten.

Eine Kuh kann keine Milch geben, wenn sie nicht zuvor trächtig gemacht wird. Dies geschieht meist durch künstliche Besamung, zu einem Zeitpunkt, der den Erfordernissen des menschlichen Marktes entspricht. Ist das Kalb geboren, wird es der Mutter genommen, mitunter bei der Geburt, häufiger einige Tage später. Ließe man Mutter und Kalb miteinander allein, so begänne die Milch der Mutter, während sich das Kalb dem Alter der Entwöhnung nähert, allmählich zu versiegen, und schließlich hörte der Fluss auf.

Aber das ist nicht, was wir brauchen. Wir brauchen die Milch der Mutter für uns selbst, in möglichst großer Menge. Also wird das Kalb weggebracht.

Die männlichen Kälber — der größere Teil der Kälber, die in der landesweiten Milchviehherde geboren werden — wurden früher gewöhnlich zu Kalbfleisch geschlachtet, doch heutzutage nimmt die Zahl der so jung Getöteten ab, weil immer mehr von ihnen in Mastboxen eingesperrt werden, um sie intensiv zu Rindfleisch aufzuziehen.

Die gewaltsame Trennung von Mutter und neugeborenem Kalb bringt beiden ein gewisses Maß an Qual, und eine Kuh wird oft einige Tage und Nächte lang bitterlich schreien, nachdem ihr ihr

Kalb genommen wurde.

Indem man die Kuh bei jedem Melken leer melkt, wird der Milchfluss — oder die Laktationsperiode — um einige Monate verlängert. Die Milchmenge wird gesteigert, indem man sie mit Kraftfutter und Spezialfutter füttert.

Um eine neue Laktation in Gang zu setzen, wird das Verfahren wiederholt; die Kuh wird erneut trächtig gemacht, ihr Kalb weggenommen und die milchtreibende Technik erneut in Betrieb gesetzt.

Am Ende ihres nützlichen milchgebenden Lebens wird der Kuh gewöhnlich für ihre Dienste an der Menschheit gedankt, indem man sie tötet und ihren Körper als Stücke Rindfleisch verkauft.

Diese Methoden sind notwendig, wenn die Milchwirtschaft als ein kommerzielles Unternehmen betrieben werden soll — und niemand ist sonderlich darum bemüht, sie auf irgendeine andere Weise zu betreiben.

1961 druckte der *Daily Express* einen Artikel zugunsten der Mastbox, und der Verfasser fragte: „Wie viele Menschen, die diese (Mast-)Methode ablehnen, wissen, dass im vergangenen Jahr 800 000 Kälber binnen weniger Tage nach der Geburt geschlachtet wurden, größtenteils, damit wir die Milch ihrer Mütter haben konnten?“ Seither war die Zahl der sehr jung Geschlachteten bis 1965 um die Hälfte zurückgegangen.

Auf den Zusammenhang zwischen Milch und der Nachfrage nach Rindfleisch wurde im Dezember 1965 in der *Daily Mail* hingewiesen: „...wir treten in eine Ära ein, in der das Kalb der Hauptgegenstand ist und die Milch das Nebenprodukt. ...Die Ausweitung von Rindfleisch und Milch könnte leicht zu einem Anstieg um 500 000 Kühe bis 1970 führen. Sie würden *jährlich* etwa dieselbe Anzahl Kälber hervorbringen, überwiegend für Rindfleisch...”

Die moralische Frage, die der Milchbetrieb aufwirft, lautet daher: Ist es recht, Tiere auf diese Weise zu nutzen, als wären sie Maschinen ohne Nerven oder Gefühle — nicht einmal mütterliche Gefühle —, nur damit wir die Milch der Mütter und den Körper der Kälber haben können?

Mit anderen Worten: Weil wir für uns in Anspruch nehmen, intelligenter und edler zu sein als die Tiere, können wir uns der Verpflichtung nicht entziehen, in einer Weise zu handeln, die unserer höheren Intelligenz und unserer größeren Vornehmheit entspricht. Dies ist die Bedeutung von *noblesse oblige* — dass wir *uns selbst* vermindern, wenn wir anderen, Menschen oder Tieren, unnötigen Schaden und unnötiges Leid zufügen. Wir fügen den Tieren Leid zu und fügen uns selbst Schaden zu.

Der Kontext der moralischen Frage

Ethische Erwägungen erwachsen aus dem Zusammenhang gewisser innerer und subjektiver Regungen, die manche Menschen zu dem Schluss führen, dass die Beziehung zwischen Menschen und Tieren mehr Bedeutung hat, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Solche Menschen glauben, dass Menschen und Tiere diesen Planeten zu einem im Grunde gleichen Zweck teilen. Das heißt, dass die Tiere ebenso wie die Menschen — auf einem anderen, aber parallelen Weg — zu einem evolutionären Zweck hier sind. Wir können diesen Zweck nicht in genaue Worte fassen, doch es gibt Leitlinien. Wir wissen aus inneren Regungen, dass wir manchmal ein besseres Leben führen, als wir es zu anderen Zeiten führen. Es ist gerechtfertigt und richtig, als Ausgangspunkt anzunehmen, dass Handlungen, die selbstsüchtig oder eigennützig sind, nicht dazu führen, das geistige oder seelische Niveau, auf dem wir leben, zu heben. Ferner, dass gewisse Arten des Handelns, gerade weil sie selbstlos und mitfühlend sind, sehr wohl dazu führen, unser geistiges und seelisches Klima zu heben, und sehr wohl zu einem befriedigenderen inneren Leben führen.

Nichts offenbart den Charakter eines Menschen so sehr wie die Art, in der er sich gegenüber jenen verhält, über die er Macht besitzt — das nationalsozialistische Konzentrationslager ist ein extremes Beispiel. Gehen wir einen Schritt weiter, so können wir erkennen, dass wir über die Welt der Tiere — die zuweilen unsere geringeren Brüder genannt werden — durch unsere überlegene Intelligenz eine nahezu absolute Macht erlangt haben. Weil wir so viel Macht über sie haben, sind sie wie ein Lackmuspapier, das in unseren Charakter getaucht wird. Wie wir sie behandeln, muss viel über unser Wesen offenbaren.

Im Allgemeinen handeln wir gegenüber den Tieren mit selbstsüchtigen Interessen im Sinn. Dies trifft nicht auf das gesamte Feld zu, aber es trifft auf einen sehr weiten Bereich zu. Wir nutzen sie so, dass das Endprodukt etwas ist, das wir wollen, ganz ohne Rücksicht darauf, welches die wahre Rolle dieser Geschöpfe auf der Erde sein mag. Ein solches Denken steht nicht still — das Anwachsen der industriellen Tierhaltung ist ein Beispiel dafür.

Eine humane Alternative

Hinter allen Formen der Rücksichtnahme auf Tiere steht das Empfinden, dass die Beziehung zwischen Menschen und Tieren für den Menschen selbst eine echte Bedeutung hat. Verschiedene Menschen antworten auf dieses Empfinden auf unterschiedliche Weise — der Vegetarier zum Beispiel antwortet darauf, indem er versucht, seine Nahrung so human wie möglich zu gestalten. Der Vorgang ist ein fortdauernder, es gibt keine Starrheit, aber es gibt eine Richtung. Dies ist der Grund für das Aufkommen der Bemühungen, eine humane Alternative zur tierischen Milch für den menschlichen Verzehr hervorzubringen.

In der Vergangenheit nahmen Vegetarier tierische Milch als ein legitimes vegetarisches Nahrungsmittel an, schlicht weil die Tatsachen nicht richtig bekannt waren; und weil daher tierische Milch *scheinbar* frei von Schlachtung war. Doch wir können erkennen, sobald wir die Tatsachen geprüft haben, dass kommerziell erzeugte Milch ebenso sehr ein Produkt der

Schlachtung ist wie das Fleisch selbst. Wir können erkennen, dass „Warum töten fürs Essen?“ die Frage „Warum töten für Milch?“ einschließt. Wir können erkennen, dass es nicht zwei getrennte Fragen gibt, eine des Fleisches und eine der Milch, sondern dass es nur eine einzige Frage gibt — die Frage des Fleisch-Milch-Kontinuums. Das Aufkommen humaner Alternativen zur tierischen Milch macht es leichter, die Folgen anzunehmen, doch Gewohnheiten ändern sich nur langsam. Viele Vegetarier scheinen selbst jetzt noch an der Milch zu hängen, ähnlich wie Raucher an den Zigaretten hängen.

Starrheit der Sichtweise ist ein gefährlicher Zustand. Das Leben ist ein Fluss, und es ist die Richtung, in die wir uns bewegen, die wirklich zählt. Die Milch stellte uns einst kein Problem dar, doch nachdem wir die Tatsachen erfahren haben, stellt sie uns *sehr wohl* vor ein unentrinnbares Problem. Die Folgen, es zu ignorieren, mehren nicht bloß die Last des Leidens und des gewaltsamen Todes, die den Tieren zugefügt wird — sie verhindern unsere eigene geistige Evolution.

— Leslie Cross